

# Unterwegs zu den Kranken



## Liebe Mitglieder, Förderer und Freunde der Krankenfürsorge des Dritten Ordens!

Wieder geht unsere Jahresschrift – die neununddreißigste – auf die Reise. Sie soll zunächst ein kleines Danke-schön sein für Ihre Treue, mit der Sie uns in der Erfüllung unserer Aufgabe – »unterwegs zu den Kranken« zu sein – ideell und materiell unterstützen. Sie will Sie aber auch informieren über Geschehnisse, Planungen und Aktivitäten im vergangenen Jahr. Natürlich können sich die Berichte nur bruchstückhaft, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, auf einige wenige Ereignisse beschränken.

Über das wichtigste und einschneidendste Ereignis, das die Krankenfürsorge und ihre Schwesternschaft unmittelbar betrifft, möchte ich Sie an dieser Stelle informieren.

Eine Entwicklung, die sich seit Jahren angebahnt hat, immer wieder verzögert, ja verhindert worden war, fand nun nach monatelangen Beratungen und Verhandlungen ihren Abschluß: Die Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens hat nach dem erklärten Wunsch der Kirche, wie er im neuen Kirchlichen Gesetzbuch verankert ist, ihre Selbständigkeit in allen Belangen und Bereichen, außer der Seelsorge, erhalten und die Leitung nach den Normen des Kirchenrechts übernommen. Vorausgegangen war die Änderung und Neufassung der Schwesternsatzungen, die der neuen kirchlichen Gesetzgebung anzugleichen waren. Sie erhielten am 22. März 1989 durch den Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter ihre Approbation.

Als Folge der strukturellen Veränderung in der Leitung der Schwesternschaft ist auch eine veränderte, neue Rolle entstanden: die des Geistlichen Assistenten. Wie in den Franziskanischen Gemeinschaften (FG) die Rolle des früheren Drittordensdirektors abgelöst und in die neue Aufgabe des Geistlichen Assistenten verändert wurde, so mußte auch die Rolle des bisherigen Präses der Schwesternschaft, der mit der ordentlichen Leitung beauftragt war, in die Rolle des Geistlichen Assistenten verändert werden. Die beim Pfingstkapitel der Bayerischen Kapuziner neu gewählte Provinzleitung hat sodann P. Manuel Baderhuber, unseren bisherigen Präses, mit Wirkung vom 1. Juli 1989 von Nymphenburg abberufen und einer neuen

verantwortungsvollen Aufgabe in Würzburg zugeführt. Der neue Geistliche Assistent unserer Schwesternschaft, P. Christian Häftele, hat am 1. September sein Amt übernommen. Zugleich wurde ihm von der Provinzleitung auch die Aufgabe eines Kuraten im Krankenhaus Nymphenburg übertragen, die er sich mit P. Edwin Hornung, dem 2. Kuraten, teilt, nachdem auch P. Wolfgang Eggerbauer von Nymphenburg abberufen wurde.

An dieser Stelle sei Pater Manuel und Pater Wolfgang für ihren unermüdlischen Einsatz in ihrem je eigenen Aufgabenbereich herzlich gedankt.

Wir haben nun das alte Jahr in Gottes Hand zurückgegeben in dem Vertrauen, daß letzten Endes Er es war, der in weiser Vorsehung alles so gefügt hat. An uns ist es jetzt, das bestmögliche daraus zu machen, uns wieder neu auf unsere Berufung zu besinnen und unseren Auftrag treu zu erfüllen, der da lautet: »Mit Gott unterwegs zu den Kranken«.

Schw. Augustine Graßl

### 1989 Unterwegs zu den Kranken

Heft 39/1990

Herausgeber: Krankenfürsorge  
des Dritten Ordens in Bayern e.V.,  
8000 München 19, Menzinger Straße 48.  
Redaktion: Schw. Augustine Graßl.  
Herstellung: Funk-Druck, 8078 Eichstätt

*Titelbild:*  
Eingang zum Krankenhaus des Dritten Ordens,  
Nymphenburg

*Letzte Seite:*  
Blick auf die Kuppel der Krankenhauskirche

## Liebe Mitglieder und Freunde der Krankenfürsorge

Als neuer »Geistlicher Assistent« der Drittordensschwwestern schreibe ich Ihnen auch einen herzlichen Gruß in diesem Kontaktheft. »Geistlicher Assistent« heißt mein Amt nun in Angleichung an die Bezeichnung des Seelsorgers bei der Franziskanischen Gemeinschaft. Als solcher war ich bisher in Augsburg tätig. Der Dritte Orden, aus dem die Krankenfürsorge – ausgehend von der Ordensgemeinde München-St. Anton – entstand, wird bei uns heute Franziskanische Gemeinschaft genannt. So besteht schon immer eine enge Beziehung zwischen beiden. Die Tätigkeit der Schwestern – Krankenpflege und Krankenfürsorge – erfüllt ganz besonders gut die Intention des hl. Franziskus und – woran er alles mißt – des Evangeliums.

Um programmatische Sätze aufzuschreiben, weiß ich noch zu wenig. Nur erste Eindrücke von den »Konferenzen« draußen, wo die Schwestern noch unterwegs zu den Kranken sind, kann ich wiedergeben. Ich spürte die Freude der Schwestern, die sonst in ihren Dienst so eingespannt sind, über die Begegnung miteinander. Besonders beeindruckend war für mich der Besuch in der entferntesten Niederlassung, in Herleshausen, im Diasporabereich Hessens, an der Zonengrenze nach Thüringen, wo die fünf Schwestern das Altenheim führen und viel Gutes wirken. Der Pfarrer, ein Kapuzinerpater, betonte immer wieder: katholische kirchliche Arbeit könne er ohne die Schwestern nicht leisten. Ein gutes Zeugnis!

Wir erlebten dort gerade auch etwas vom politischen und gesellschaftlichen Umbruch im Osten Ende des Jahres. Der Ort, bisher »am Ende der Welt«, da durch die Werra, durch Stacheldraht und Zäune von der Welt ziemlich abgeschnitten, füllte sich mit neuem Leben und hofft, daß es so bleibt. Einige Kilometer weiter beeindruckte mich der Blick zur Stadt und Burg der heiligen Elisabeth, Eisenach und Wartburg. Das nächstmal können wir hoffentlich selber hinüberfahren.

Das Häuflein der Schwestern, die zu den Konferenzen sich treffen, wird kleiner, da manche Station geschlossen werden muß, weil die Schwestern selbst krank und betagt sind.

So trifft das »Unterwegs zu den Kranken« immer weniger zu. Die Kranken kommen mehr zu uns, nämlich ins Krankenhaus (Nymphenburg und Passau). Hier sind die Schwestern zwar auch »unterwegs zu den Kranken«. Wieviele Kilometer bringen sie wohl im Lauf des Tages zusammen mit den vielen Diensten, vom Stationszimmer zu den Krankenzimmern und den anderen Funktionsräumen!

Allein schaffen es die Ordensschwwestern längst nicht mehr. Viele andere dienen ebenso den Kranken. So ist die Krankenpflegeschool wichtig, gute Pflegekräfte auszubilden und zu fördern.

Ein Trost ist es, daß die ambulante Krankenpflege heute an den meisten Orten durch die Sozialstationen gewährleistet ist. Man kann wohl sagen, daß die Drittordensschwwestern auf dem Gebiet der häuslichen Krankenpflege Pionierarbeit geleistet haben. Das konnten sie vielfach aber auch nur – zumindest in den Anfängen – dank der Unterstützung durch viele Förderer und Mitglieder. Darum Ihnen ein herzliches Vergelt's Gott und Gottes Segen für 1990!

Ihr P. Christian Häfele

P. Christian mit unseren Ministranten am Dreikönigstag 1990



## Nachrichten aus Nymphenburg

### Jahresrückblick 1989

Auszüge aus der Ansprache des Leitenden Arztes der Krankenanstalt des Dritten Ordens, Chefarzt Dr. Otto Wiesend, anlässlich der Weihnachtsfeier des Krankenhauspersonals am 21. Dezember 1989

Es ist wohl das erste Mal in der 77jährigen Geschichte dieses Krankenhauses, daß kein Präses zu Ihnen an Weihnachten sprechen wird. Sie sehen, die Emanzipation hat zwar spät, aber schließlich doch den Dritten Orden erreicht. Begonnen hat diese Entwicklung eigentlich mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil; dort sind die Weichen gestellt worden für eine weitgehende Verselbständigung, auch der weiblichen Orden. Andere Ordensgemeinschaften haben diese Umstellung schon Jahre hinter sich.

Somit geht die Exekutive auch bei uns auf die Vorsitzende des Stiftungsausschusses über, also auf die jeweilige Generaloberin, derzeit *Schw. Volkmaria Schrötz*, in ihrer Vertretung die jeweilige Generalassistentin, derzeit *Schw. Irene Haslberger*. Und damit trägt diese letztlich die Verantwortung für die Stiftung, d. h. für das Krankenhaus mit allem drum und dran und für die Schwesternschaft des Dritten Ordens.

Frau Generaloberin hat natürlich die Möglichkeit, sich entsprechende Berater und Mitarbeiter zu bestellen. Einer dieser wesentlichen Mitarbeiter ist der bewährte Herr *Georg Köhler* – seit 1969 in unserer Krankenhausverwaltung und seit 1972 dort an leitender Stelle tätig –, der in diesem Zusammenhang zum Verwaltungsdirektor ernannt worden ist.

*Schw. Cosma Bllem* hat die verantwortungsvolle Aufgabe der Hausoberin seit 1. Januar 1970, also zwanzig Jahre lang praktisch allein erfüllt, ertragen und erduldet. Sie hat mit ihrer leisen, ruhigen, diplomatischen Art garantiert, daß der Krankenhausbetrieb einfach funktioniert hat. Dafür, daß Sie, liebe Schwester Oberin, all die Jahre Ihre ganze Kraft bedingungslos in den Dienst der Schwesternschaft und des Krankenhauses gestellt haben und noch stellen, gebührt Ihnen unser ganz besonderer Dank und Respekt.

Zweifelloos sind die Aufgaben einer Hausoberin in den letzten Jahren sehr viel umfangreicher

und immer schwieriger und komplizierter geworden. Deshalb wurde Anfang dieses Jahres eine Pflegedienstleitung eingeführt, bestehend aus *Schw. Irmgard Stallhofer* und ihrer Vertretung, Schwester Liane, die von der Hauswirtschaftsleiterin, Frau Baumgarten, tatkräftig unterstützt werden. Dieses Team hat mit neuen Ideen, mit bewundernswürdigem Elan, mit großer Geduld und viel Idealismus diesen z. Z. wohl schwierigsten Bereich am Krankenhaus übernommen. Wir sind Ihnen dafür besonders dankbar und ich bitte alle im Haus, diese Pflegedienstleitung in jeder Weise zu unterstützen und deren Tätigkeit zu fördern und zu erleichtern.

Für die seelsorgerliche Betreuung der Schwestern und der Patienten haben wir natürlich auch wie vor Geistliche Herren aus der Bayerischen Kapuzinerprovinz, die da sind: Pater Edwin und seit einigen Monaten Pater Christian, den ich hiermit vorstellen und herzlich begrüßen möchte. Herr Pfarrer Thoma und Frau von Conta betreten in besonders dankenswerter Weise seit vielen Jahren unsere evangelischen Patienten.

Es hat sich viel Positives ereignet in dem zu Ende gehenden Jahr. Wir haben, wie Sie alle wissen, im Frühjahr den Funktionsbau bezogen. Dank der aufopfernden Vorbereitungsarbeiten der Schwestern und der Mitarbeiter, die wirklich nächtelang gearbeitet, gerechnet und geplant haben, ist der eigentliche Umzug ohne nennenswerte Schwierigkeiten und Pannen verlaufen und wir – ich spreche jetzt mehr für uns Chirurgen – fühlen uns absolut wohl in dieser neuen, großzügigen und ansprechenden modernen Umgebung. Ähnliches oder Gleiches hoffe ich auch für die anderen Disziplinen sagen zu können, die in dem neuen Funktionsbau arbeiten. Eine weitere, sehr erfreuliche Tatsache ist, daß der zweite Bauabschnitt zeitlich fast nahtlos an den ersten anschließen konnte. Das war lange Zeit auch nicht ganz selbstverständlich. Die Bauarbeiten gehen dank des bisher milden Winters zügig voran. Zur Zeit besteht sogar eine Woche Vorsprung gegenüber dem Planungssoll. Es ist zu hoffen, daß der zweite Bauabschnitt, also der Bettenbau mit 296 Betten, Ende 1992 planmäßig bezogen werden kann. Dies bedeutet wieder eine weitere Verbesserung in vieler Hinsicht, die wir vor allem unseren Patienten schuldig sind.

Wir haben im nächsten Jahrzehnt nur eine reelle Chance, im allgemeinen Wettbewerb mitzukommen und mit der sich geradezu überstürzenden Entwicklung mithalten zu können, wenn wir vorbehaltlos in allen Bereichen, in allen Ebenen, jung und alt, Ordensschwestern und freie Mitarbeiter, kompromißlos zusammenstehen. Die äußerst angespannte Situation im Pflegebereich hat uns schwer zu schaffen gemacht. Trotzdem

Generaloberin Schw. Volkmar



Generalassistentin Schw. Irene



Oberin Schw. Cosma



Pflegedienstleitung Schw. Irmgard



Vorw.-Dir. Köhler (rechts) im Gespräch mit Architekt Wrba



waren die meisten Patienten mit der pflegerischen Betreuung, mit dem Angenommensein im Haus zufrieden. Wir sind uns über die zum Teil grenzenlose Belastung des Pflegepersonals völlig im Klaren. Um so dankbarer sind wir aber auch, daß es weitgehend gelungen ist, ein beliebtes, ein gutes, ein menschliches Krankenhaus zu bleiben, wie uns immer wieder gesagt wird.

Wir leben auch weltpolitisch in einer äußerst aufregenden Zeit. Wir erleben z. Z. einen dramatischen Umbruch: denken Sie an den 9. November 1989, wie die Menschen sich gegenseitig auf die Berliner Mauer zogen und so menschliche Brücken bildeten zwischen zwei Systemen, die sich jahrzehntelang mit Haß und Feindschaft gegenüberstanden. Im kirchlichen Bereich hatte diese Revolution zum Teil begonnen. Nur die Kirchen waren staatsfrei und öffentlich zugänglich. Seit Jahren hatten sich die Menschen zu Friedensgebeten versammelt, um die Hoffnung lebendig zu erhalten und um wach zu sein für die Stunde der Freiheit.

Denken Sie an die dramatischen Ereignisse in Rumänien. Dort wird die letzte stalinistische Diktatur vom Volk gestürzt und vertrieben. Auch hier hat die Kirche mit ihrem gewaltlosen aber seit Jahren unbeugsamen Widerstand, ähnlich wie in Polen, Ungarn und Ostdeutschland den Menschen Kraft und Mut gegeben, ihrem Drang nach innerer und äußerer Freiheit Ausdruck zu verleihen. Noch vor einem Jahr ist an der Mauer am Brandenburger Tor geschossen worden; seit gestern ist es unter dem Jubel von Zehntausenden wieder geöffnet worden. Und wenn das alles möglich ist, dürfen auch die Mauern in den Köpfen nicht bleiben.

Denken Sie an den 1. Dezember 1989 in Rom: unvorstellbar noch vor Jahren, daß ein Kreml-Chef die Religion als wichtiges Element für eine neue Humanität in einem gemeinsamen europäischen Haus angesprochen hat, daß für die Menschen in der Sowjetunion ein Gesetz für Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit entsteht. Es kann doch nicht alles Bluff und Theater sein! Auf der vatikanischen Weltbühne begegnen sich zwei charismatische Persönlichkeiten, die versuchen – trotz aller Unterschiede – einen gangbaren friedlichen Weg für die Menschen diesseits und jenseits der Grenzen der Weltanschauung zu finden. Pontifex – Brückenbauer – ist einer der vielen Titel des Papstes. So sind die Ereignisse ein Brückenschlag, eine Hoffnung für die ganze Welt, eine Hoffnung für eine furchtlose, friedliche Zukunft, eine Hoffnung für ein Wiedererstarken des Glaubens.

Wir erfüllen alle, die wir an diesem Krankenhaus arbeiten, eine verantwortungsvolle Aufgabe an den kranken Menschen, die uns anvertraut sind.

Diese Aufgabe hat viel mit der weihnachtlichen Botschaft zu tun, mit Frieden und Hoffnung. Mit Frieden, weil Friedfertigkeit, Geduld, Sorgfalt und Vertrauen notwendig sind. Mit Hoffnung, weil unser Verhalten Hoffnung geben kann: der verstehende Blick, das Angenommensein in der Not, die selbstverständliche Hilfe, die Achtung vor der Würde des kranken und alten Menschen und die Begleitung im Sterben.

Wir alle haben die Möglichkeit, hier bei uns und anderswo, jeder an seinem Platz und auf seine Weise mitzuwirken an einer friedvollen und hoffnungsvollen Zukunft.



## Die Krankenschwester braucht hohe Empfindsamkeit

Aus einer Ansprache des Papstes an das Pflegepersonal einer Römischen Klinik

»...Ihr, die ihr im Gesundheitswesen arbeitet, kommt dem leidenden Menschen näher, der Mitleid und auch Achtung hervorruft. In gewissem Sinne weckt der leidende Mensch Ehrfurcht, weil in ihm die Größe eines Geheimnisses spürbar ist, das den Menschen übersteigt.

Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter zeigt uns, welche Beziehung zwischen einem jeden von uns und dem leidenden Nächsten bestehen muß. Wie sehr ist der Arzt- oder Krankenpflegeberuf eine Tätigkeit nach Art des Barmherzigen Samariters! Wegen dieses dem Evangelium entsprechenden Berufsinhaltes sind wir geneigt, hier eher an eine Berufung zu denken als einfach an eine Berufstätigkeit.

Gewiß bedarf die Krankenschwester für ihre Berufsausübung der technischen Vorbereitung und wissenschaftlicher Kenntnisse; im Kontakt mit dem Kranken aber braucht sie eine hohe Empfindsamkeit für die menschlichen Probleme des Kranken. Ebenso kann sie sich nicht der Aufgabe entziehen, einen eigenen Beitrag zu deren Lösung zu leisten...

Die Ausübung eures Berufes verlangt von euch, christlichen Krankenpflegerinnen und -pflegern, daß ihr auch von eurem Glauben her Zeugnis ablegt, mit hochherzigem Einsatz im Dienst des menschlichen Lebens; denn es gilt, das Umsichgreifen einer Kultur des Todes in der Gesetzgebung und im Verhalten der Menschen zu erkennen, einer Kultur des Todes, die nach der Legalisierung der Abtreibung, die den Beginn des Le-

bens schwer trifft, sich jetzt daranmacht, auch das Ende des Lebens zu bedrohen...

Die Ausbildung von christlichen Krankenpflegerinnen muß darauf gerichtet sein, nicht nur eine therapeutische Verbindung zum leidenden Menschen herzustellen, sondern auch ein Klima christlicher Solidarität und daraus erwachenden Vertrauens, das auch für die Wirksamkeit der therapeutischen Maßnahmen notwendig ist. Im anstrengenden Schichtdienst, in der Spannung, die sich aus dem täglichen Kontakt mit dem Leiden ergibt, sei euch stets die Überzeugung hilfreich, daß alles menschliche Leiden eine besondere Beziehung zum erlösenden Leiden Christi selbst hat. Der göttliche Meister sagte wirklich: »...Das habt ihr *mir* getan.« Er ist es, der in einem jeden Liebe erfährt. Er ist es, dem Hilfe zuteil wird in jedem Leidenden, dem euer helfendes und linderndes Tun gilt, denn sein erlösendes Leiden öffnete sich für immer jedem menschlichen Leid.

Liebe Schwestern, es ist mir eine Freude, euch meine Wertschätzung für das auszusprechen, was ihr auf dem Gebiet der Krankenpflege bisher getan habt und tut. Ich unterstütze euch durch mein Gebet und die Ermunterung, in der gewohnten fruchtbringenden Tätigkeit auszuweichen, die darauf gerichtet ist, beruflich und geistlich reife Menschen heranzubilden. So wird, zusammen mit den medizinischen Maßnahmen, die Ausgeglichenheit, die aus dem Glauben stammt, unzweifelbar zum Nutzen für den therapeutischen Prozeß selbst.

Schließlich empfehle ich euch der Fürsprache Mariens, der Trösterin der Betrübten und dem Heil der Kranken, daß sie euch weise Lehrmeisterin und gütige Mutter sei.

Von ganzem Herzen erteile ich euch allen zur Stärkung den Apostolischen Segen.«



## Abschied vom alten Operationssaal

Eine lange Planungszeit für den neuen Funktionsstrakt unseres Krankenhauses lag hinter uns. Mehrere Umzugstermine waren festgelegt und immer wieder verschoben worden. Die Zentralsterilisation, Warenannahme und -lager, radiologische und nuklearmedizinische Abteilung, physikalische Therapie und Notaufnahme waren bereits in die jeweiligen Räumlichkeiten im Neubau umgezogen. Diese Abteilungen hatten teilweise die Geburtswehen überstanden und kämpften nun mit den ersten Kinderkrankheiten. Die interdisziplinäre Intensivstation sollte in der Bezugsphase des ersten Bauabschnitts das Schlußlicht bilden.

Nachdem die letzte gründliche Reinigung und Schlußdesinfektion durchgeführt war, kam am 22. Mai 1989 auch für uns, die OP-Abteilung, der Tag des Umzugs. Es war ein sehr arbeitsreicher Tag für alle Beteiligten, so daß keine nostalgische Abschiedsstimmung aufkommen konnte. Es hieß auszuräumen, ein- und umzupacken, in die neuen Räumlichkeiten einzuschleusen und geordnet einzuräumen. Vieles an Instrumentarium und Sterilgut wurde ins neue Sterilisationssystem eingegliedert. Monatlang genaue Zusammenstellung und Auflistung des Instrumentariums in Absprache mit den jeweiligen verantwortlichen Ärzten, sowie gezielte theoretische Vorstellungen über die neuen organisatorischen Abläufe und die vorhandenen Platzmöglichkeiten hatten sich nun bezahlt gemacht. Eine gute Zusammenarbeit innerhalb des OP-Teams und mit der Anästhesieabteilung konnte manche Aufregung abhalten. Die gute Organisation in der Zentralsterilisation unter der Leitung von Schw. Sabine Schellhorn-Schuhmacher hat ebenfalls zu einem reibungslosen Ablauf der Aktion beigetragen.

Hier sollte auch einmal bewundernd erwähnt werden, mit welchem Elan unsere Älteren, seit vielen Jahren im OP tätigen Mitschwestern, Schw. Onesima, Schw. Salesia und Schw. Gabriele, die gesamte Umstellung auf ein anderes Arbeits- und Organisationssystem mitgemacht haben. Schw. Onesima hat es nicht versäumt, die jüngeren Kolleginnen in die Planung größtenteils miteinzubeziehen und neuen Vorschlägen mit Aufgeschlossenheit zu begegnen.

Nachdem am 23. Mai mit einem ersten kleinen Operationsprogramm der Betrieb aufgenommen worden war, wurde in den folgenden Wochen allen Mitarbeitern noch viel Geduld ab-

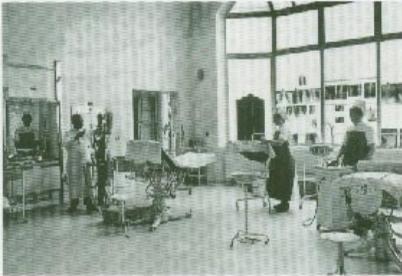
verlangt. Technische und organisatorische Anfangsschwierigkeiten machten uns nicht unerheblich zu schaffen. Diese Phase ist nun überwunden und eine gute Regelmäßigkeit im Betriebsablauf hat sich eingestellt.

In den Abendstunden des 14. Juli haben wir dann in den alten Gemäuern gebührend Abschied gefeiert von unserem bewährten OP-Oldtimer Baujahr 1912. Bei einer guten Brotzeit mit frischem Faßbier gab es ein gemütliches Beisammensein mit allen am Umzugsgeschehen Beteiligten. Die Älteren ließen in der Erinnerung längst Vergangenes – Schweres und Schönes – neu aufleben. Auch köstliche Anekdoten wurden zum besten gegeben. Alle mitsammen aber freuten wir uns über den glücklich überstandenen Umzug.

Schw. Maria Magdalena Kastner

Im alten OP...

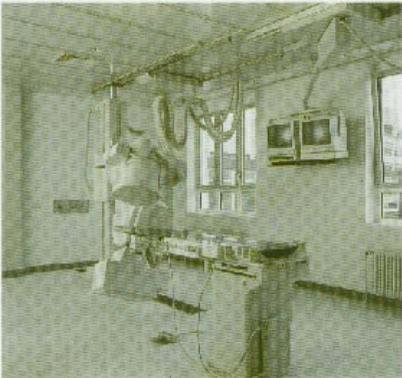




... anno 1930



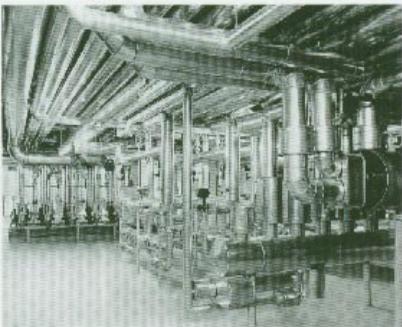
und 1989



Radiologie 1989



Physikalische Therapie



Ein Teil der neuen Heizzentrale

## Der II. Bauabschnitt unseres Krankenhauses

Die Sanierung der Krankenanstalt des Dritten Ordens durch Neubau- und Umbaumaßnahmen erfolgt in drei Bauabschnitten.

Die Architektengemeinschaft Wrba-Weimer-Roemmich-Ott-Zehentner hat bereits 1982 ein Gesamtkonzept vorgelegt, von dem bisher das Funktionsgebäude als Bauabschnitt I realisiert und am 12. Dezember 1988 eingeweiht wurde. Der II. Bauabschnitt umfaßt den Pflegebereich mit insgesamt 288 Betten, die Verwaltung mit Archiven und zentralem Schreibdienst, die neue Eingangshalle, Seelsorge- und Andachtsraum, die Apotheke, medizinische Fachabteilungen und Bereitschaft, Anaesthesie, Geburtshilfe und Neugeborenenabteilung in unmittelbarer Verbindung zum geburtshilflichen Pflegebereich. Die Freianlagen gliedern sich in eine Anfahrtszone von der Menzinger Straße mit Anbindung von ca. 80 Besucherparkplätzen, sowie einen Patientengarten und eine Teichanlage im südöstlichen Grundstücksbereich. Ähnlich wie beim Bauabschnitt I werden diverse Räume über begrünte Innenhöfe belichtet.

Die Grundfläche des gesamten Neubaus umfaßt ca. 5100 m<sup>2</sup>, was ungefähr der Größe eines Fußballplatzes entspricht. Das Volumen von ca. 80000 m<sup>3</sup> umbauten Raumes könnte mit ca. 160 Einfamilien- oder Reihenhäusern verglichen werden. Die gesamte Hauptnutzfläche von ca. 7800 m<sup>2</sup> verteilt sich auf drei Ebenen, wobei zu erwähnen ist, daß das ganze Gebäude voll unterkellert ist.

Beim bestehenden Funktionsgebäude sind be-

reits alle später erforderlichen räumlichen Verbindungen und Installationsanschlüsse so vorbereitet, daß ein organischer und funktioneller Zusammenhang gewährleistet werden kann. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß die baulichen Verbindungsmaßnahmen zu zeitweiligen Störungen in den Flurbereichen führen wird. Nach einem langwierigen Genehmigungsverfahren war es am 29. Mai 1989 endlich so weit, daß mit der Bauausführung begonnen werden konnte. Die geologischen Schwierigkeiten, wie hoher Grundwasserstand, Bodenverwerfungen und ungleiche Schichtungen machen auch bei diesem Bauabschnitt umfangreiche Sicherungsmaßnahmen, vor allem zur östlichen Nachbargrenze hin, erforderlich. Die heutigen technischen Möglichkeiten schaffen jedoch die Voraussetzung, alle diese Probleme einwandfrei zu lösen. Genau wie beim Bauabschnitt I muß mittels Bohrpfehlen und Stahlspundwänden ein großer Topf geschaffen werden, der während der Bauzeit von Grundwasser freige-pumpt werden muß. Nach Erstellung der Bodenplatten und des unteren Geschosses kann dieser Pumpbetrieb wieder eingestellt werden, so daß das Grundwasser das Bauwerk wieder voll umschließt. Dabei werden auch die ökologischen Belange nicht außer acht gelassen und durch ein Rohrsystem unterhalb des Gebäudes eine Grundwasserzirkulation in Nord-Süd-Richtung sichergestellt. Wenn der gesamte Bauablauf unter einem günstigen Stern steht, kann der II. Bauabschnitt bis Ende 1992 bezugsfertig übergeben werden. Wie wir aus Erfahrung wissen, bedarf es dann noch eines halben Jahres, bis der Umzug aus dem bisherigen Krankenhausbereich des Langbaues und Ostflügels vollzogen ist.

Erwin Wrba



□ Aus Anlaß des *60. Geburtstags* von *Architekt Erwin Wrba* hat die Bayerische Architektenkammer – Herr Wrba ist deren Vizepräsident – zu einem Empfang im Bayerischen Hof eingeladen. Frau Generaloberin und Verwaltungsdirektor Köhler überbrachten die Glückwünsche der Krankentrübsorge und des Krankenhauses, dem Herr Wrba viele Jahre lang verbunden ist durch die Ausführung sämtlicher Baumaßnahmen auf dem Krankenhausareal seit dem Jahr 1964.

□ Sein langjähriger Büropartner, *Architekt Koni Weimer*, feierte einige Monate zuvor ebenfalls seinen *60. Geburtstag*, auf seinen ausdrücklichen Wunsch in seinem derzeitigen Wirkungskreis, dem Bauleitungsbüro auf der Großbaustelle K III C / BA II an der Menzinger Straße.

Gottes Segen ihnen beiden für weitere fruchtbare Zusammenarbeit! Ad multos annos!



Von links: Architekt Weimer, Architekt Wrba



□ Sein *70. Lebensjahr* vollendete *Dr. Lothar Bommers*. 1983 hat er seine fast 40jährige Tätigkeit am Krankenhaus Nymphenburg beendet. Davon galten nahezu 25 Jahre der Sorge um die Schwestern, denen er seine ärztliche Kunst mit großer Gewissenhaftigkeit und echter Menschlichkeit widmete.

Frau Generaloberin, Schw. Oberin und Chefarzt Dr. Wiesend nahmen an der kleinen Familienfeier teil. Herzlichen Glückwunsch!



Betriebsausflug (siehe Seite 12)



## Der diesjährige Betriebsausflug,

der nach Tegernsee-Schafflach-Otterfing führte (siehe Programm), war wieder ein voller Erfolg. Fern vom alltäglichen Streß des Krankenhausbetriebs genoß man gemeinsam – schön bunt gewürfelt: Ärzte, Schwestern, Pfleger, Therapeuten, »Arbeiter der Stirn und der Faust« – die Freude einer vergnüglichen Fahrt mit dem Dampfzug »Sepperl« der Tegernsee-Bahn, pflegte Kontakte mit Mitarbeitern, denen man während des Dienstes vielleicht einmal flüchtig im Vorbeigehen Grüß Gott gesagt hat, und hiell schließlich feucht-fröhliche Einkehr im Gasthof Moser in Otterfing. Der Dank aller Teilnehmer an den Organisator (und Finanzier), Verwaltungsdirektor Köhler, kam aus frohem Herzen.

### KRANKENANSTALT DES DREITEN ORDENS MÜNCHEN NYPHENBERG



OTTERFING, S. 1. u. 2. 1939

#### PROGRAMM

##### ALTERNATIVE A

- 07.31 Uhr - Abfahrt nach Tegernsee, Schafflach
- 08.40 Uhr - Ankunft mit dem Dampfloz "Sepperl" der Tegernsee-Bahn nach Schafflach
- 09.00 Uhr - Ankunft im Touristenhaus
- 09.30 Uhr - Abfahrt nach Otterfing
- 10.40 Uhr - Ankunft im "Gasthof Moser", Otterfing
- 11.00 Uhr - Frühstück Tegernsee
- 11.30 Uhr - Abreise nach München



##### ALTERNATIVE B

- 07.31 Uhr - Abfahrt nach Tegernsee, Schafflach
- 08.45 Uhr - 10.40 Uhr - Im Gasthof nachbrennen in Tegernsee
- 10.00 Uhr - Abreise nach Schafflach Tegernsee
- 10.30 Uhr - Abreise nach München im Dampfloz "Sepperl"
- 11.30 Uhr - Rückfahrt nach München





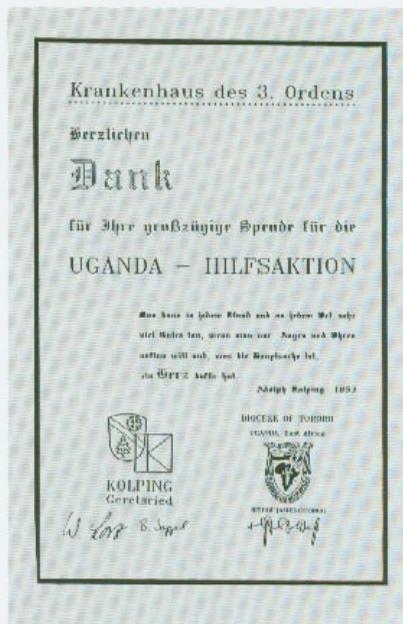
Eingang zum St. Anthony-Hospital



Bischof James Odongo im Kreis seiner Schützlinge

## Nymphenburger Krankenbetten im St.-Anthony-Hospital in Tororo/Uganda

»Kolping Geretsried« machte es möglich. Das Wissen um die Hilfsbedürftigkeit in weiten Regionen Schwarzafrikas und die schon seit einiger Zeit bestehende Verbindung mit James Odongo und seiner weitverzweigten Diözese Tororo ließ in Wolfgang Lorz, dem Oberhaupt der Geretsrieder Kolpingfamilie, den Plan zu einer großzügigen Hilfsaktion reifen, an der sich auch das Krankenhaus Nymphenburg beteiligte. Hier stand gerade die Anschaffung von neuen funktionsgerechten Krankenbetten an, die gegen gebrauchte ausgetauscht werden sollten. 166 Betten kamen da zusammen, die im Hof des Krankenhauses auf ihren Abtransport warteten. Dazu kamen Matratzen, Bettwäsche, Decken,



Nachtschränken, medizinische Geräte und Medikamente, Fahrräder, Nähmaschinen und sonstige Gebrauchsgüter, Kleidungsstücke und Spielsachen. Ein riesiger Organisations- und Arbeitsaufwand seitens der Kolpingfamilie Geretsried war notwendig, um die Güter zu verpacken, zu verladen und zu transportieren. Auf 140 Kubikmeter schätzten die Organisatoren Wolfgang Dellert und Wolfgang Lorz das Gesamtvolumen der Sendung, die über eine Entfernung von 48 Breitengraden rechtzeitig zum Weihnachtsfest 1988 ihr Ziel – das St.-Anthony-Hospital in Toro/Uganda – erreichte. Mit überschwenglicher Freude wurde dort die Ankunft des Transports begrüßt. Hier ein Auszug aus dem Dankesbrief von Bischof Odongo an Schw. Oberin Cosma: »...Mein besonderer Dank ergeht an Sie wegen der ausgezeichneten Krankenhausbetten, die Sie freundlicherweise der Diözese von Toro überlassen haben. Unsere Kranken sind nun davor bewahrt, auf kaltem Zement schlafen zu müssen. Sie fühlen Ihre Sorge und Liebe. Bitte nehmen Sie ihr »Danke schön« entgegen wie mein eigenes. Wir schließen Sie und Ihre Gemeinschaft in unser Gebet ein...«.

Die Freude über die eingetroffenen Hilfsgüter steht dem Bischof ins Gesicht geschrieben



## Berufung auf den franziskanischen Weg

»Franziskus, geh und stelle mein Haus wieder her, das, wie du siehst, ganz verfallen ist!« (2 Celano 10) In einer kleinen, brüchigen Kirche nahe der Stadt Assisi empfängt Franziskus diese Worte. Ein altes, auf Holz gemaltes Kruzifix ist es, welches diesen Aufruf »...stelle mein Haus wieder her...« tief in das Bewußtsein des jungen suchenden Franziskus einprägt. Unter dem Anruf Gottes wird der Poverello von Assisi zum Handelnden. Zunächst bringt er Geld, das er durch Verkauf eines Stoffballens aus dem Geschäft seines Vaters erworben hat. Der ansässige Pfarrer nimmt es jedoch nicht an. Franziskus versucht es mit erbettelten Steinen aus der Stadt Assisi und baut das Kirchlein eigenhändig unter viel Mühsal wieder auf. In Gebet und Arbeit setzt er sich mit Gott und der Welt auseinander. Der Ort San Damiano wird für den jungen Mann zu einer Gottes-Erfahrung.

Doch Franziskus bleibt ein Suchender. Seinen konkreten Weg hat er noch nicht gefunden. Er erneuert zwar alte, verfallene Kirchlein; doch diese Aufgabe erfüllt ihn nicht. Er tut Gutes an armen, kranken, alten und hilflosen Menschen. Seinem Vater, dem reichen Tuchhändler Pietro Bernardone, gefällt diese Art von Lebenswandel nicht. Mit der im Mittelalter gültigen väterlichen Autorität versucht er den Sohn zur Vernunft zu bringen.

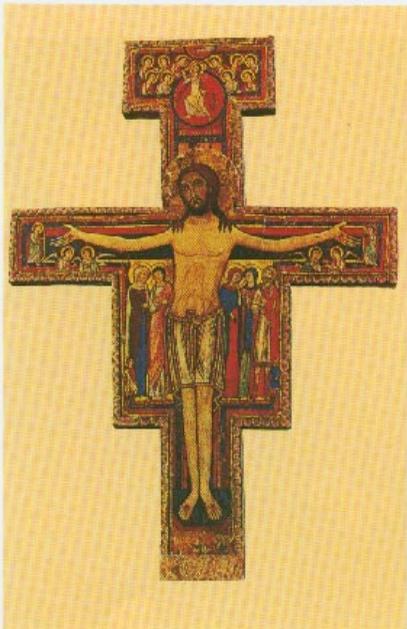
Doch Franziskus bleibt auf seinem gewählten Weg und es kommt zum totalen Bruch mit dem Vater. Er verzichtet auf sein Erbe und verläßt seine ganze Familie.

Als Suchender kommt Franziskus nach Portiuncula, einem verlassenem und ebenso verfallenen Kirchlein in der umbrischen Ebene. Dort findet er im Hören des Evangeliums, wonach es ihn verlangt. »Jesus sendet seine Jünger aus mit den Worten: »nehmt nichts mit auf den Weg, keinen Wanderstab, keine Vorratstasche, kein Brot, kein Geld und kein zweites Hemd...« (Lk 9,3f.)«. Franziskus läßt sich aussenden, um die frohe Botschaft Jesu Christi vom Reich Gottes zu verkünden und erwählt die totale Armut und den Gehorsam gegenüber der Kirche.

### Franziskus heute

Armut und Gehorsam! Ist eine solche Lebensform überhaupt noch lebenswert in unserer aufstrebenden Gesellschaft? Leben nach dem Evangelium, auf der Suche nach Gott und dem Nächsten in der Verwirklichung von wahrer Liebe! Sind das nicht Werte von gestern? Mensch und Natur, Schöpfung Gottes! Erkennen wir Gottes große Taten, sein allmächtiges Walten in der Schöpfung – oder haben wir einfach Angst um unseren Lebensraum? ... Viele Fragen stellen sich einem Menschen in den Weg, wenn er beginnt, in dem Lärm seiner Umgebung nach Sinn und Richtung des Lebens zu suchen. Franziskus erkennt in seiner Zeit die Gefahr, die von der Macht und von überdurchschnittlichem Wohlstand für Gesellschaft und Kirche ausgeht. Er fühlt sich solidarisch mit Menschen am Rande und außerhalb der Gesellschaft. Er wählt Armut, Gehorsam und das ehelose Leben, um frei für Gott und die Menschen zu sein. Er lebt diese Lebensform in einer Zeit, in der die Kirche nach Macht und Besitz strebt, und tut es bewußt im offenen Dialog mit Papst und Bischöfen. Franziskus war ein Kind seiner Zeit. Und die Form seiner gelebten Armut erfüllte den Anspruch der Zeit.

Das Kreuz von San Damiano, das zu Franziskus sprach



Unsere Zeit hat ebensolche gelebte Armut nötig; aber die Ansprüche haben sich gewandelt. Wir begegnen den Armen als Besitzlosen, Heimatlosen und Bettlern auf unseren Straßen. Immer häufiger aber begegnen wir den Armen in psychisch-seelischen Nöten. In einer Welt, in der ethische Werte verdeckt sind, wo zwischenmenschliche Konflikte nicht miteinander und fair ausgetragen werden und der soziale Rückhalt einer Gesellschaft fehlt, wird der Mensch zum Besitzlosen, Heimatlosen und Bettler.

Diese Menschen leben mit uns Tür an Tür, am Arbeitsplatz, in den Krankenhäusern und Altenheimen, unter den Bekannten und Freunden. Gelebte Armut des Einzelnen in der Nachfolge Jesu zeigt sich wohl in dem Verzicht auf materielle Güter. Noch mehr aber wird sie gefordert in der Bereitschaft zur Verfügbarkeit und Offenheit gegenüber den Nöten der gegenwärtigen Zeit. Warum zögern so viele junge Menschen, den Weg ihrer Berufung zu gehen? Gott und die Menschen brauchen gütige, helfende Hände und Herzen. Gott und die Menschen brauchen auch Dich!

Schw. Maria Magdalena Kastner

Schw. Michaela hält Ausschau nach neuen Mitschwestern



## Lob des Alters

Selig seid ihr,  
wenn das Leben euren Blick geschärft hat,  
ohne, daß ihr mißtrauisch geworden seid.

Selig seid ihr,  
wenn ihr den Torheiten der Welt  
die Stirne geboten habt,  
ohne, daß ihr hart geworden seid.

Selig seid ihr,  
wenn ihr euren Mund  
den Klagen verschlossen habt,  
ohne, daß ihr bitter geworden seid.

Selig seid ihr,  
wenn ihr alt zu werden versteht,  
ohne, daß ihr Menchen von Gestern werdet.

Selig seid ihr,  
wenn ihr nicht von der Vergangenheit lebt,  
sondern für die Zukunft, die Gott euch schenkt.

Freut euch!  
Ihr werdet das Himmelreich besitzen.

## Schwester Hortulana 101 Jahre alt

Es ging zwar nicht mehr so hoch her wie vor einem Jahr, als Schw. Hortulana ihren runden Hunderter vollendete. Aber zum Feiern im Kreis ihrer Mitschwestern im Altenheim war sie sofort gerne bereit. 101 Jahre – das macht ihr nicht gleich eine nach – oder doch? («Bei Gott und den Drittordensschwwestern ist kein Ding unmöglich», dieser Ausspruch wurde einmal in einem anderen Zusammenhang gebraucht.)

Unser Geburtstagskind ist noch so rüstig wie vor einem Jahr. Ihr Geist ist hellwach und verfolgt mit Interesse alle Geschehnisse im Haus, in der Schwesternschaft, in der großen Weltpolitik. Das läßt sie sich alles erzählen. Denn lesen kann sie nicht mehr, – die Augen machen nicht mehr mit – was sie früher so gern und so ausgiebig getan hat. Doch sie nimmt es gelassen. »Etwas muß ma halt tragen.«

Wir wünschen unserer Mitschwester weiterhin die Freude am Leben und Gottes Segen für jeden neuen Tag – bis zum nächsten Geburtstag.

Schw. Hortulana, eingerahmt von den Gratulanten.

Links: Oberschw. Concordia; rechts: Professor Feuerer, Zelabrant im Schwesternaltenheim



## Jubiläum in Nymphenburg am 18. November 1989

Im Dienste Gottes  
und der Menschen:

### 60 Jahre

(P. Christian)

Schw. Colonata, Schwesternheim Maistraße

Schw. Cantia, Josefsheim

(Frau Generaloberin)

(stehend, von links)

Schw. Odalrike, Vilsbiburg

Schw. Thoma, Josefsheim

Schw. Josefine, Nymphenburg

(sitzend, von links)

Schw. Vestina, Josefsheim





Schw. Kunhilde, Nymphenburg  
 Schw. Maura, Schwesternheim Maistraße  
 Schw. Miranda, Augsburg  
 Schw. Marboda, Schwesternheim Maistraße (oben)  
 Schw. Jonatha, Regensburg  
 Schw. Brigitte, Schwesternheim Maistraße  
 (stehend, von links)  
 Schw. Dietmara, Nymphenburg  
 Schw. Salvia, Augsburg  
 Schw. Heribertine, Josefsheim  
 (sitzend, von links)



Schw. Mirabilis, Josefsheim

50 Jahre



Schw. Christophora, Nymphenburg  
 Schw. Nominanda, Nymphenburg  
 Schw. Judith, Nymphenburg  
 Schw. Theophila, Nymphenburg  
 Schw. Dietbalda, Nymphenburg  
 (stehend, von links)  
 Schw. Hildegundis, Schwesternheim Maistraße  
 Schw. Rainalda, Passau, Kinderkrankenhaus  
 Schw. Sigitrud, Nymphenburg  
 (sitzend, von links)



Schw. Waldgera, Nymphenburg  
 Schw. Gottfrieda, Nymphenburg  
 Schw. Adalgara, Nymphenburg  
 Schw. Irmtrudis, Schwesternheim Maistraße  
 Schw. Grisolde, Schwesternheim Maistraße  
 (stehend, von links)  
 Schw. Raphaela, Nymphenburg, Mutterhaus  
 (sitzend)

40 Jahre



Schw. Richarda, Nymphenburg  
 Schw. Burghilde, Nymphenburg  
 (von links)

25 Jahre

## Einsatzgebiete der Krankenfürsorge des Dritten Ordens

Station	Regierungs- bezirk	Diözese	Über- nahme	Zahl der Schwestern	Art der Einrichtung
1 Aichach <sup>1</sup> Augsburg:	Schw.	Augsburg	1923	2	Ambulante Krankenpflege
2 Frohsinnstraße <sup>1</sup>	Schw.	Augsburg	1910	13	Schwesternheim/Sozialstation
3 Römerweg <sup>1</sup>	Schw.	Augsburg	1981	3	Schwestern-Wohnheim
4 Schafweidstraße <sup>1</sup>	Schw.	Augsburg	1922	1	Ambulante Krankenpflege
5 Zirbelstraße <sup>2</sup>	Schw.	Augsburg	1967	1	Ambulante Krankenpflege
6 Bad Wiessee <sup>1</sup>	Obb.	München	1931	1	Ambulante Krankenpflege
7 Burghausen <sup>1</sup>	Obb.	Passau	1918	2	Ambulante Krankenpflege
8 Donaauwörth <sup>1</sup>	Schw.	Augsburg	1910	2	Ambulante Krankenpflege
9 Durach <sup>2</sup>	Schw.	Augsburg	1931	1	Ambulante Krankenpflege
10 Ehekirchen <sup>2</sup>	Schw.	Augsburg	1918	1	Ambulante Krankenpflege
11 Eisingen <sup>2</sup>	Ulr.	Würzburg	1976	1	Heim für Behinderte
12 Erling <sup>1</sup>	Obb.	München	1929	1	Ambulante Krankenpflege
13 Farchant <sup>1</sup>	Obb.	München	1946	1	Ambulante Krankenpflege
14 Frontenhausen <sup>1</sup>	Ndb.	Regensburg	1921	1	Ambulante Krankenpflege
15 Geisenhausen <sup>1</sup>	Ndb.	München	1946	1	Ambulante Krankenpflege
16 Handlab <sup>1</sup>	Ndb.	Passau	1949	1	Seniorenherholungsheim
17 Haslach <sup>1</sup>	Obb.	München	1932	1	Ambulante Krankenpflege
18 Herleshausen <sup>1</sup>	Hessen	Fulda	1956	5	Alten- und Pflegeheim
19 Immenstadt-Bühl <sup>1</sup>	Schw.	Augsburg	1921	1	Ambulante Krankenpflege
20 Isen <sup>1</sup>	Obb.	München	1936	3	Ambulante Krankenpflege
21 Kiefersfelden <sup>1</sup>	Obb.	München	1932	1	Ambulante Krankenpflege
22 Mainburg <sup>1</sup>	Ndb.	Regensburg	1933	2	Ambulante Krankenpflege
23 Miesbach <sup>1</sup> München:	Obb.	München	1909	1	Ambulante Krankenpflege
24 Nymphenburg <sup>1</sup> Menzinger Straße	Obb.	München	1902	5	Mutterhaus/Generalat
25 Nymphenburg <sup>1</sup> Menzinger Straße	Obb.	München	1952	91	Schwestern-Altenheim in der Heimat
26 Nymphenburg <sup>2</sup> Menzinger Straße	Obb.	München	1912	182	Krankenhaus Krankenpflegeschule Schule für Krankenpflegehilfe
27 2, Maistraße <sup>1</sup>	Obb.	München	1910	43	Schwesternheim Ambulante Krankenpflege
28 21, Lutzstraße <sup>1</sup>	Obb.	München	1933	2	Ambulante Krankenpflege
29 40, Milbertshofener Platz <sup>1</sup>	Obb.	München	1932	2	Ambulante Krankenpflege
30 60, Rathochstraße	Obb.	München	1933	1	Ambulante Krankenpflege
31 60, Strindbergstraße <sup>1</sup>	Obb.	München	1927	2	Ambulante Krankenpflege
32 80, Schumannstraße <sup>1</sup>	Obb.	München	1932	2	Ambulante Krankenpflege
33 Mumau <sup>1</sup>	Obb.	Augsburg	1945	1	Ambulante Krankenpflege
34 Neuhaus a. Inn <sup>1</sup>	Ndb.	Passau	1932	1	Ambulante Krankenpflege
35 Oberstdorf <sup>1</sup> Passau:	Schw.	Augsburg	1968	2	Schwesterherholungsheim
36 Ostuzzistraße <sup>1</sup>	Ndb.	Passau	1933	2	Ambulante Krankenpflege
37 Schießgrabengasse <sup>4</sup>	Ndb.	Passau	1919	18	Kinderkrankenhaus Entbindungs-Abteilung Kinderkrankenpflegeschule
38 Penzberg <sup>2</sup>	Obb.	Augsburg	1919	2	Ambulante Krankenpflege
39 Pfaffenhofen/Roth <sup>1</sup>	Schw.	Augsburg	1909	3	Ambulante Krankenpflege
40 Planegg <sup>1</sup> Regensburg:	Obb.	München	1945	1	Ambulante Krankenpflege Schwesternheim
41 Adolf-Schmetzer-Straße <sup>1</sup>	Opf.	Regensburg	1907	7	Ambulante Krankenpflege
42 Kumpfmühler Straße <sup>5</sup>	Opf.	Regensburg	1910	4	Altenheim
43 Rottach-Egern <sup>1</sup>	Obb.	München	1928	3	Ambulante Krankenpflege
44 Roitenbuch <sup>1</sup>	Obb.	München	1911	1	Ambulante Krankenpflege
45 Ruhpolding <sup>1</sup>	Obb.	München	1932	1	Ambulante Krankenpflege
46 Schondorf <sup>1</sup>	Obb.	Augsburg	1916	1	Schwesterherholungsheim
47 Seeshaupt <sup>1</sup>	Obb.	Augsburg	1935	1	Ambulante Krankenpflege
48 Stadlbergen <sup>1</sup>	Schw.	Augsburg	1950	1	Ambulante Krankenpflege
49 Stemberg <sup>6</sup>	Obb.	Augsburg	1920	1	Ambulante Krankenpflege
50 Vilsbiburg <sup>1</sup>	Ndb.	Regensburg	1927	3	Ambulante Krankenpflege

438

Träger:

- <sup>1</sup> Krankenfürsorge  
<sup>2</sup> Krankenpflege-Verein  
<sup>3</sup> St. Josefsliftung

- <sup>4</sup> Krankenhaus-Stiftung  
<sup>5</sup> Stadt Regensburg  
<sup>6</sup> Ökumenische Sozialstation

Stand: 31. Dezember 1989

## Nachrichten aus den anderen Niederlassungen

### Passau – Neubau der Kinderklinik erreichte Etappenziel in Rekordzeit

Bei winterlichen Temperaturen versammelten sich am 28. April zahlreiche Gäste auf den zugigen Rohbaugeschossen des Baukomplexes, der nach nur sieben Monaten Bauzeit sein erstes Etappenziel erreichen konnte. Nach dem »Ohne-Rast-Marsch« der Trachtenkapelle Straßkirchen (anspielend auf die Rekordbauzeit) schilderte Zimmerer Franz Hasenberger im Richtspruch den Werdegang der Planungs- und Bauarbeiten und hatte einige Gläser auf das Wohl der am Bauerfolg Beteiligten zu leeren. Bei seiner Begrüßung nahm Pater Manuel Baderhuber von der Krankenhausstiftung des Dritten Ordens die meteorologische Tagessituation auf und hoffte, nicht – wie auf den Straßen – auch mit dem Neubau ins »Rutschen« zu kommen. Bisher seien alle Arbeiten hervorragend erledigt worden und mit der Einweihung im nächsten Jahr sei, wenn das Werk weiterhin so gut gedeihe, zu rechnen. Pater Manuel Baderhuber dankte allen Beteiligten »wärmstens« und begrüßte im einzelnen alle für den Bau Verantwortlichen und die Ehrengäste, darunter Staatsminister Dr. Gebhard Glück, leitenden Ministerialrat Fritz Greimel, Bürgermeister Jürgen Wösner, die Stadträte, die Vertreter der Regierung von Niederbayern, die Vertreter der Universität Passau, Generalvikar Msgr. Anton Geyer, Privatdozent Dr. Franz Staudt als Vertreter der Ärzte und Mitarbeiter, die Vertreterinnen der Schwesternschaft. Staatsminister Dr. Gebhard Glück überbrachte die Glückwünsche der Bayerischen Staatsregierung, insbesondere auch des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Max Streibl. Der Redner betonte, gerade die medizinische und wirtschaftliche Kooperation zwischen dem Städtischen Krankenhaus und der Kinderklinik des Dritten Ordens bilde ein tragfähiges Konzept für die Versorgung kranker Kinder. Mit einem Verbindungsgang zwischen Kinderklinik und Städtischem Krankenhaus werde diese Zusammenarbeit auch baulich dargestellt, bemerkte der Staatsminister. Der Ersatzneubau der Kinderklinik des Dritten Ordens sei ein weiterer Meilenstein in dem Bestreben der Staatsregierung, überall in

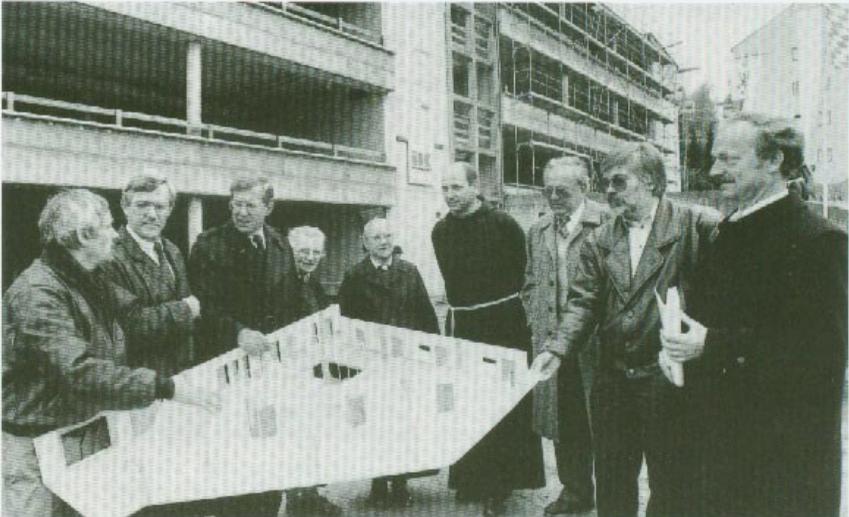
Bayern bestmögliche Krankenhausverhältnisse zu schaffen.

Bürgermeister Jürgen Wösner überbrachte in Vertretung von Oberbürgermeister Hans Hösl die Grüße und Glückwünsche der Stadt. Er freute sich über den zügigen und unfallfreien Baufortschritt und versicherte, daß bei der Fertigstellung der Kinderklinik beste Arbeitsverhältnisse für das Krankenhauspersonal und beste Versorgung für die kleinen Patienten gewährleistet seien...

Aus »Passauer Neue Presse«

Zimmerer F. Hasenberger hatte bei seinem Richtspruch einige Gläser auf das Wohl der am Bau Beteiligten zu leeren





Am Modell informierten sich die Gäste des Richtfestes über den endgültigen Zustand der Kinderklinik. Im Bild, von links: Architekt H. Untorholzner, Bürgermeister J. Wönsner, Staatsminister Dr. Gebhard Glück, Schw. Oberin Helwiga, Generaloberin Schw. Volkmar, P. Manuel Baderhuber, Ministerialrat F. Greimel, Architekt K. Irmer, Priv.-Dozent Dr. F. Staudt

Bildmitte: Der gegenwärtige Stand der Baumaßnahme «Kinderklinik» (Freig. I.A Südb. G. 47/25)

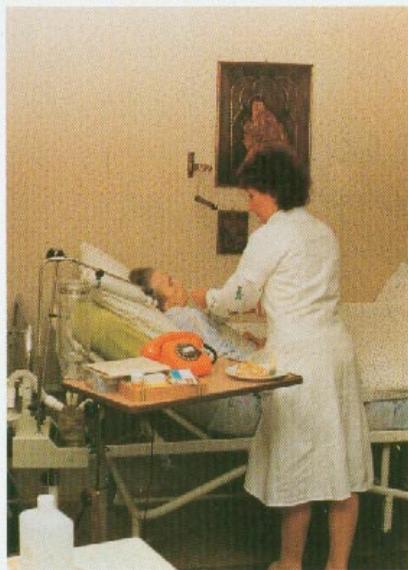


## Zehn Jahre Sozialstation Augsburg-Mitte e.V.

Am 30. September feierte die Sozialstation Augsburg-Mitte ihr zehnjähriges Bestehen.

Beim feierlichen Gottesdienst, der von Mitgliedern des Kirchenchores St. Moritz gestaltet wurde, erinnerte Hauptzelebrant Prälat Georg Beis in seiner Predigt an die Gründungszeit der Sozialstation und stellte die christliche Verantwortung heraus, die die Schwestern mit ihrem Dienst übernehmen.

Beim anschließenden Festakt im Pfarrsaal von St. Moritz begrüßte der erste Vorsitzende des Vereins, Helmer Haaks, zahlreiche Gäste aus dem kirchlichen und öffentlichen Bereich. »Tue Gutes! Rede öffentlich darüber, damit viele dir dabei helfen können.« Dieses Wort des »liegenden Paters« Paul Schulte zitierte MdB Stephan Höpfinger in seiner Festrede. Er skizzierte die Anfänge der Sozialstationen in Bayern, die bis ins Jahr 1972 zurückreichen. Heute bestehen 264 Sozialstationen, die zu 99 Prozent in freier Trägerschaft arbeiten. Ein besonderes Wort der Anerkennung und des Dankes zollte der Festredner allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Sozialstation Augsburg-Mitte. Die Tätigkeit sei geprägt durch Teamgeist und großes soziales Engagement jedes einzelnen.



Für die Stadt Augsburg bedankte sich Sozialreferent Sieghard Schramm. Er hob hervor, daß sich die Tätigkeit der Schwestern nahtlos in die große soziale Verantwortung der Stadt Augsburg einreihet. Zweiter Caritasdirektor Karl-Heinz Zerle betonte die Verbundenheit der Sozialstation mit dem Caritasverband. Und P. Simept Kienle, ehemals Präses der Drittordensschwester, erinnerte an manchmal recht ungewöhnliche Einsätze der Schwestern.

Der Festakt wurde von einem Quartett des Schülerorchesters vom Gymnasium bei St. Stephan umrahmt.

Seit 1910 unterhält die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in eigener Trägerschaft ambulante Krankenpflegestationen in Augsburg; die größte Niederlassung besteht in der Frohsinnstraße, von wo aus zeitweise bis zu 15 Schwestern rund um die Uhr im Einsatz waren. Auch in anderen Pfarreien waren Schwestern verschiedener Ordensgemeinschaften im Auftrag eines Krankenpflegevereins tätig. Als nun im Laufe der Jahre die Zahl der einsatzfähigen Schwestern immer mehr zurückging, die Mutterhäuser wegen des geringen Zugangs an jungen Mädchen keinen Ersatz für die durch Alter und Krankheit ausgeschiedenen Schwestern stellen konnten, mußte nach einer Lösung gesucht werden, wie die Versorgung der Kranken im häuslichen Bereich weiterhin gewährleistet werden konnte.

Nach vielen Verhandlungen kam es schließlich am 21. November 1979 zur Gründung des Vereins »Sozialstation Augsburg-Mitte«, dem außer der Filiale der Krankenfürsorge des Dritten Ordens Augsburg-Frohsinnstraße die Katholischen Kirchengemeinden bzw. Krankenpflegevereine Dom, St. Moritz, St. Georg, St. Max, Don Bosco und St. Wolfgang angehören. Zweck des Vereins ist es, »die vorhandenen Aktivitäten in den Kirchengemeinden des Bereichs Augsburg-Mitte, Herrenbach und Spickel auf sozialem Gebiet zu koordinieren und neue anzuregen. Die gesamte Arbeit geschieht in christlicher Nächstenliebe als eine Lebens- und Wesensäußerung der Kirche. Sie ist offen für Hilfesuchende ohne Rücksicht auf Konfession, Rasse und Weltanschauung...

Die Sozialstation hat folgende Aufgaben:

- a) ambulante Kranken-, Alten- und Familienpflege,
- b) Beratung von Einzelpersonen und Hilfeleistungen in verschiedenen Lebenslagen,
- c) Gewinnung, Ausbildung, Anleitung und Fortbildung von neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitern für die unter a) und b) genannten Aufgaben...«

(Aus der Satzung des Vereins in der Fassung vom 26. September 1979).

Heute, nach zehn Jahren, umfaßt das Pflegeteam 26 festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon sechs Ordensschwestern. Im Büro in der Frohsinnstraße laufen alle Fäden zusammen. Hier ist auch der Sitz der Einsatzleiterin Schw. Deborah. Doch wurden in mehreren Pfarreien der Innenstadt sogenannte Nebenstellen errichtet. Dort gehen Anfragen aus der Nachbarschaft ein; dort haben die Mitarbeiterinnen ein Zimmer, in dem sie zwischen den Einsätzen Verschnaufpausen einlegen können.

Vieles hat sich in den vergangenen zehn Jahren verändert. Die Zahl der zu betreuenden Patienten steigt ständig, somit auch die Zahl der Einsätze. Die Jahresstatistik der Pflegeleistungen weist gegenüber dem Jahr 1980 eine Steigerung auf das Doppelte aus. Auch der Altersdurchschnitt der gepflegten Kranken hat steigende Tendenz. Doch gerade sie, die alten Leute, nehmen die Hilfe der Pflegekräfte besonders dankbar an, weil sie den Verbleib in der vertrauten Umgebung einem Umzug in ein Alten- bzw. Pflegeheim vorziehen.

Seit vier Jahren bietet die Sozialstation auch eine Kurzzeitpflegeeinrichtung in der Georgenstraße an. Betreut werden hier z. B. Patienten, die sehr früh aus dem Krankenhaus entlassen werden und sich noch nicht selbst versorgen können, oder solche, deren Angehörige selbst erkrankt sind oder von der Pflege einmal ausspannen müssen. Die Patienten werden dort rund um die Uhr durch Schwestern der Sozialstation betreut, die auch durch ehrenamtliche Helfer unterstützt werden. Die Einrichtung verfügt über sechs Plätze, die fast immer ausgebucht sind.





Vom Pflegeteam »der ersten Stunde«  
noch heute im Einsatz:  
Von links:  
Schw. Resl Götzfried  
Schw. Deborah, Einsatzleiterin  
Helmer Haaks, Vorsitzender des Vereins,  
Schw. Honesta,  
Schw. Eremita,  
Schw. Gudrun Briese

◀ Beim Festgottesdienst in St. Moritz

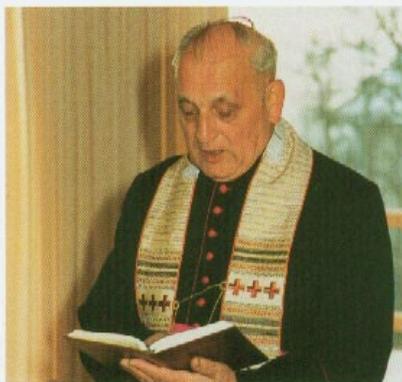
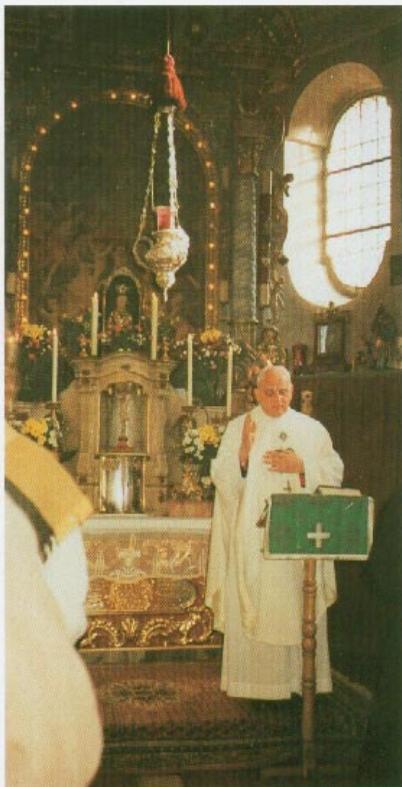
Die Welt lebt von den Menschen,  
die mehr tun als ihre Pflicht.

## Seniorenherholungsheim »Maria Schutz« in Handlab nach Renovierung in neuem Glanz

Ende November galt es ein Fest zu feiern: den Abschluß einer umfangreichen Sanierungsmaßnahme an unserem Seniorenherholungsheim »Maria Schutz« in Handlab, zwischen Vilshofen und Deggendorf gelegen, in unmittelbarer Nähe der 350 Jahre alten Wallfahrtskirche »Zu Unserer Lieben Frau von Handlab«.

Die Baumaßnahme war notwendig geworden, weil die räumliche Ausstattung des Heimes den gewandelten Ansprüchen an ein Haus für erholungssuchende Gäste nicht mehr entsprach. Nun wurde es von Grund auf saniert und vollkommen neu ausgestattet. 44 Gäste können jetzt in 24 Einzelzimmern, acht Doppelzimmern und zwei behindertengerechten Doppelzimmern aufgenommen werden. Alle Zimmer verfügen über eine Naßzelle mit Dusche und WC und ein Teil davon über Balkone. Neu installiert wurden auch ein Personenaufzug, eine Lautsprecheranlage, Schwesternrufanlage, Antennenanschlüsse in jedem Zimmer; die Wirtschaftsräume – Küche und Wäscherei – wurden erweitert und neu eingerichtet.

Die kirchliche Weihe erhielt das Haus durch Generalvikar Msgr. Anton Geyer, Passau, der zuvor in der Wallfahrtskirche mit den Festgästen einen Gottesdienst feierte. Zur Festveranstaltung konnte Frau Generaloberin eine Reihe von Gästen und Freunden des Hauses begrüßen. Senator Prälat Ludwig Penzkofer, seit Jahrzehnten dem Haus und den Schwestern verbunden, gab in seiner Festrede einen geschichtlichen Überblick über Entstehen und Wachsen dieser Einrichtung. Konrad Unterhitzberger, Direktor des Caritasverbandes der Diözese Passau und Pfarrer Dr. Ladislaus Balazs von Iggenbach brachten in ihren Laudes ihre Freude über den gelungenen Bau zum Ausdruck und hoben den persönlichen Einsatz der Schwestern bei der Betreuung der Gäste hervor. Stellvertretender Bürgermeister von Iggenbach, Ludwig Zitzelsberger, dankte den Heimschwestern für die gute Zusammenarbeit und überreichte als Präsent ein Wappen der Gemeinde. Sofie Zellner, die Frau des an der Teilnahme verhinderten Bürgermeisters, überbrachte ihre Glückwünsche in Form eines Gedichtes. Musikalisch umrahmt wurde die Feier vom Nymphenburger Dreigesang – Schw. Irmgard, Schw. Michaela und Schw. Helene – die auch den Gottesdienst mit rhythmischen Liedern gestalteten.





Senator Prälat Ludwig Penzkofer



Caritasdirektor Konrad Unterhitzenberger



Der Nymphenburger Dreigesang:  
Schw. Michaela, Schw. Irmgard, Schw. Helene



Pfarrer von Iggenbach, Dr. Ladislaus Balazs

In der Wallfahrtskapelle Zu Unserer Lieben Frau  
von Handlab

Generalvikar Msgr. Anton Geyer  
bei der Weihe des Hauses



Seit 50 Jahren ist das Haus »Maria Schutz« im Besitz der Krankenfürsorge des Dritten Ordens. In den Jahren 1934/35 war es vom damaligen Pfarrer und Wallfahrtsseelsorger Josef Wimmer als Pfarrhaus erbaut und am 9. August 1949 durch testamentarische Verfügung der Krankenfürsorge übereignet worden.

Die erste Zweckbestimmung war – auf ausdrücklichen Wunsch von Herrn Pfarrer Wimmer – die ambulante Kranken- und Wochenbettpflege in Iggenbach und Umgebung, die von zwei Schwestern aus dem Mutterhaus in München ausgeübt wurde. Außerdem stand das Haus den Drittordensschwestern als Erholungsheim zur Verfügung.

In der Zwischenzeit war (1950) das Deutsche Müttergenesungswerk ins Leben gerufen worden. Man suchte nach Häusern zur Aufnahme erholungsbedürftiger Mütter. So kam es auf Initiative des damaligen Caritasdirektors von Passau, Msgr. Ludwig Penzkofer, zu ersten Verhandlungen mit dem Caritasverband und der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Müttererholung in Freiburg, denen das Haus in Handlab, nicht zuletzt wegen seiner landschaftlich reizvollen Lage in den Vorbergen des Bayerischen Waldes, für diese Aufgabe geeignet erschien. Nach einer zweckentsprechenden Umgestaltung der Räume wurde das Haus am 5. Mai 1952 seiner Bestimmung als Müttergenesungsheim übergeben. Die Belegung erfolgte fortan durch den Caritasverband der Diözese Passau.

In der Folgezeit erfreute sich das Heim steigender Beliebtheit und Frequentierung, so daß eine Erweiterung notwendig wurde. Dies geschah in den Jahren 1955/56. Dabei blieb es jedoch nicht. Es folgten noch weitere drei Baumaßnah-



Schutzmantel-Madonna.  
Mosaik von Bildhauerin Christine Stadler  
an der Fassade des Hauses

Oben: Architekt Hans Ernst Hoppe (vorne links)  
inmitten der Festgäste

Das erste Haus 1949



Erweiterungsbau 1956



Müttergenesungsheim 1963



Seniorenereholungsheim 1978

Das neugestaltete Heim 1989



men, die letzte 1967/68 – immer auf intensives Betreiben der langjährigen Leiterin des Hauses, Schw. Caritas Egger, der für »ihre Mütter« nichts zu viel und nie gut genug war. Sie wußten es aber auch zu schätzen, was sie durch Frau Oberin und ihre fünf Schwestern an liebevoller Zuwendung und Fürsorge erfahren durften, und suchten immer wieder das Haus auf, um neu gestärkt an Leib und Seele in ihren Aufgabenkreis zurückzukehren. Unzählige Dankesbriefe geben Zeugnis dafür. Im Januar 1971 wurde die Ankunft der 5000. Mutter besonders festlich begangen.

In den folgenden Jahren bahnte sich allmählich ein Wandel in der Altersstruktur an. Immer mehr ältere Jahrgänge wurden dem Haus vom Caritasverband zugewiesen, eine Folge der schwerpunktmäßigen Verlagerung der Arbeit des Deutschen Familien-Ferien-Werkes zugunsten der Erholungsmaßnahmen für ältere Menschen. Dies erforderte zwangsläufig ein Umdenken und Sich-Einstellen auf die Erwartungen und Bedürfnisse dieses Personenkreises.

Schließlich kam es, als Ergebnis der Verhandlungen mit dem Caritasverband Passau, Referat Erholungsfürsorge, 1978 zur Kündigung des Vertrages mit der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Müttererholung und zur Umwandlung des Hauses in ein Seniorenerholungsheim. Die Belegung erfolgt weiterhin durch den Caritasverband Passau.

Und nun stand – aus bereits oben erwähnten Gründen – wieder eine Baumaßnahme an, deren Ausmaß im Effekt beinahe einem Neubau gleichkam. Architekt Hans Ernst Hoppe, München, hat mit diesem Bau einen Beweis seines Könnens erbracht. Ihm gilt unser besonderer Dank für seinen rastlosen Einsatz, für seine Kooperationsbe-

reiterschaft, sein Eingehen auf die Wünsche und Vorstellungen der Bauherrschaft und der im Haus tätigen Schwestern.

Doch »Wenn der Herr nicht das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen«. Eingedenk dieses Psalmwortes haben wir von Baubeginn an den Fortschritt der Arbeiten mit unserem Gebet begleitet und Gottes Segen ruhte sichtlich auf diesem Werk. Darum gilt vor allem Ihm unser Dank, den wir mit unserer Bitte um seinen weiteren Schutz und Beistand für dieses Haus und seine Bewohner verbinden.

## Ehekirchen

Am 15. Februar wurde Schw. Gerburga Kainz mit dem *Bundesverdienstkreuz* ausgezeichnet.

Staatsminister Dr. Gebhard Glück würdigte den selbstlosen Einsatz der Schwester, die seit 34 Jahren die Kranken von Ehekirchen und Umgebung pflegerisch betreut. »...Ohne Ihren aufopfernden Dienst hätte so mancher in einem Pflegeheim untergebracht werden müssen... Nachtwachen bei Schwerkranken und Sterbenden gehören zu Ihren selbstverständlichen Aufgaben...«

Auch im Landratsamt Neuburg/Do. wurde die Verteilung dieser hohen Auszeichnung zum Anlaß genommen, um in einer Feierstunde Schw. Gerburga für ihre segensreiche Tätigkeit im Landkreis zu danken.





## München

Schw. Zacharia Maß erhielt am 4. Oktober aus der Hand von Frau Staatsministerin Barbara Stamm den Bundesverdienstorden in Anerkennung ihrer langjährigen segensreichen Tätigkeit in der ambulanten Krankenpflege in München-St. Clemens.

Hier einige Auszüge aus der Ansprache der Frau Staatsministerin anlässlich dieser Feierstunde. Viele Schwestern, die keine öffentliche Ehrung erfahren, dürfen sich von ihren Worten angesprochen fühlen:

»... Es ist heute längst nicht mehr selbstverständlich, sich für andere einzusetzen, seine Zeit und seine Kraft einer ideellen Aufgabe zu widmen, ohne dafür einen Preis zu verlangen... Unser Staat lebt von den Menschen, die sich selbst die Aufgaben suchen, mitdenken, sich an der Verantwortung für das Gesamtinteresse beteiligen und sich um ihre Mitmenschen kümmern. Erst dadurch entsteht Humanität, ein menschenmögliches Maß sozialer Gerechtigkeit und die Chance zur weiteren Entwicklung... Die Taten dieser Menschen spiegeln große Teile des sozialen und gesellschaftlichen Lebens unseres Landes wider:

- die freiwillige Hilfe und das soziale Engagement für den Mitmenschen,
- die liebevolle Betreuung von alten, kranken, pflegebedürftigen und behinderten Menschen,
- die weit über die Erfüllung beruflicher Verpflichtungen hinausgehende Einsatzbereitschaft,

um nur einige Beispiele anzusprechen. Ihre Arbeit und Einsatzbereitschaft machen deutlich, wie dringend notwendig das engagierte Mitwirken des einzelnen für das Funktionieren unseres Staates gerade heute ist...«

## Isen

Wenn eine Gemeinde drei Ordensfrauen zu Ehrenbürgerinnen ernennt, so ist das für wahr keine alltägliche Angelegenheit. Spiegelt das doch die Wertschätzung und Anerkennung nicht nur der Institution »Ambulante Krankenpflegestation des Dritten Ordens« wider, sondern es drückt vor allem auch den Dank der Öffentlichkeit an die drei geehrten Schwestern Wolfreda, Tiburtia und Eminolda aus, also an drei Frauen im Ordenskleid, die mehr als drei Jahrzehnte lang zum Wohl der Allgemeinheit gewirkt haben und noch wirken, stets bescheiden immer viel mehr als ihre Pflicht tun, ihre eigenen Interessen und Wünsche zurückstellen und aus ihrer christlichen Einstellung heraus sich der Kranken annehmen.

Wen wundert es da, wenn der Marktrat auf Vorschlag von Bürgermeister H. E. Lechner sofort einstimmig die Ernennung beschloß und diese dann bei einer Ehrensitzung des Rates vollzogen wurde. Bürgermeister Lechner überreichte dabei den überraschten Schwestern je eine künstlerisch gestaltete Urkunde über die Ehrenbürgerschaft des Marktes Isen. In seiner Laudatio hob er nicht nur das persönliche Engagement der drei Schwestern hervor, sondern gab auch einen Rückblick auf die Geschichte der Pflegestation in Isen...

Bei der Bevölkerung hat die Ehrung der Schwestern Freude und Genugtuung ausgelöst. »Unsere Schwestern könnte man glatt als Engel vom oberen Isengau bezeichnen«, meinte Willy Mittermaier, Vorsitzender des Pfarrgemeinderates von Isen. »Die drei sind überall beliebt, und man vertraut ihnen völlig. Sie bringen auch die Kommunion zu den bettlägerigen Kranken und stehen den Sterbenden bei. Wir hängen alle an ihnen und sehen mit der Ehrung der Isener Schwestern die ganze Ordensgemeinschaft geehrt.«

Aus »Isener Marktboten«  
und »Münchener Kirchenzeitung«



Die drei neuen Ehrenbürgerinnen von Isen, von links: Schw. Tiburtia, Schw. Wolfreda, Schw. Erminolda

### Aichach

»Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.« Dieses Wort Jesu war für Schw. Witta ausschlaggebend für ihre Berufswahl. Sie sah darin den Anruf Gottes, sich der Not der Menschen zu stellen. Denn helfen wollte sie schon immer. Als im Zweiten Weltkrieg sechs ihrer acht Brüder zum Wehrdienst eingezogen wurden, gelobte sie: »Wenn alle wieder heimkommen, werde ich Krankenschwester.« Und sie kamen nach Hause, alle sechs. 1947 trat Schw. Witta bei der Krankenfürsorge des Dritten Ordens ein. Nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester wurde sie in der ambulanten Krankenpflege eingesetzt; 1953 kam sie nach Aichach. Seitdem ist sie unermüdlich tätig, wenn es darum geht, kranken und hilfsbedürftigen Menschen in ihrer leiblichen und oft auch seelischen Not zu helfen. »Ich möchte den Kranken das Gefühl geben, jemand sei für sie da.« Daß sie ihre Aufgabe sehr ernst nimmt, zeigt u. a. die Tatsache, daß ihr 1982 das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde.

Und nun feiert sie ihren 70. Geburtstag. Ans Aufhören denkt sie aber beileibe noch nicht. »Solange mir Gott die Gesundheit schenkt, mache ich weiter.« Denn: »Wer rastet, der rostet«, fügt sie als Erklärung lachend hinzu. Die Aichacher sind sehr froh über dieses Wort. »Wir bitten Gott, er möge Sie uns noch lang erhalten, den jungen Menschen und den lieben Alten«, schrieb eine dankbare Gratulantin am Schluß ihres Geburtstagsgedichts.

Nach einem Bericht in der Aichacher Zeitung vom 17. Januar 1989

### Seeshaupt

Daß Schw. Prosperia Mayr hier in Seeshaupt nicht nur wegen ihrer fachlichen Qualifikation als ambulante Gemeindecrankenschwester geschätzt wird, sondern auch wegen ihrer engagierten Menschlichkeit über die Maßen beliebt ist, zeigte sich einmal mehr bei der Feier anläßlich ihres 75. Geburtstags. Dazu hatte der Pfarrgemeinderat nach einer Abendmesse eingeladen.

Nicht nur das Hören auf die Situation des Mitmenschen, auch das aktive Tun sei wahre Menschlichkeit in der Nachfolge Jesu, wie Pfarrer Manfred Mayr es in seiner Predigt ausdrückte. Wie weit dieses Tun bei Schw. Prosperia geht, verdeutlichte Dr. Uwe Hausmann in seiner kleinen Dankesrede, der zusammen mit seinen Arztkollegen sicher am besten das unermüdliche Engagement der Gemeindecchwester einschätzen kann. Man müsse sich manchmal direkt fragen, wann hat sie – immerhin in einem Alter, in dem fast alle längst im wohlverdienten Ruhestand sind – eigentlich Zeit zum Schlafen.

So ist es nur verständlich, wenn Bürgermeister Richard Gleich in seinem Glückwunsch den – wie er selbst eingestand – nicht ganz uneigennütigen Wunsch hatte, daß Schw. Prosperia noch lange sich ihrer rüstigen Gesundheit erfreuen könne.

Doch noch eine andere Seite der Schwester wurde bei der Geburtstagsfeier aufgedeckt: Pfarrgemeinderatsvorsitzender Heinz Fichtl hob ihr Engagement in diesem Gremium hervor, das bestimmt sei durch ihre Erfahrung in der Gemeinde. So seien gerade ihre Ratschläge so wichtig

und so gern angenommen, da sie von ihrer Aktivität im Ort herkämen.

Schw. Prosperia, die ihren Ehrenabend sichtlich genoß, dankte allen und meinte: »I mach's no a Zeitlang.«

Anläßlich des 50jährigen Bestehens der Frauenbereitschaft im Seeshaupter Roten Kreuz wurde Schw. Prosperia für ihre gute Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz und ihre Unterweisung in häuslicher Krankenpflege mit der Ehrenplakette in Silber ausgezeichnet.

Aus der Lokalpresse

## Tegernsee

Tegernsee ist um zwei verdiente Persönlichkeiten ärmer geworden. Im Dezember 1989 folgte Schwester Heribertine ihrer Kollegin Schwester Baldwina, die sich schon längere Zeit wegen einer schweren Erkrankung im Nymphenburger Krankenhaus befand, nach München nach. Sie haben nun beide im Altenheim ihrer Schwesternschaft Aufnahme gefunden.

Im Jahre 1943 kamen die beiden Drittordensschwestern nach Tegernsee. Was diese beiden Frauen während ihres langjährigen Aufenthaltes in Tegernsee geleistet haben, ist einfach außergewöhnlich. Von früh bis spät versahen sie den anstrengenden Dienst der ambulanten Krankenpflege. Daß sie dabei mit seltenem Fleiß, mit Sachkenntnis und Einfühlungsvermögen vorgegangen sind, können viele in Not geratene Menschen bezeugen. Mit welcher Hingabe sie sich auch die Sorgen und Nöte ihrer Schützlinge anhörrten, und sie ihnen damit oft abnahmen, war beispielhaft. Aber nicht nur bei Kranken waren sie zur Stelle. Nicht selten betätigten sie sich neben ihrer Pflege Tätigkeit auch als Haushaltshilfen, kauften ein und kochten, wenn die Haushaltsführung in einer Familie gefährdet war. Auch die Bewohner des Altenheims Reisbergerhof durften die hilfreiche Unterstützung der beiden Schwestern häufig erfahren. Durch den Weggang der Schwestern entschwand bedauerlicherweise auch ein Stück Alt-Tegernsee. Möge uns ihr Wirken Beispiel geben in einem oft vom Egoismus geprägten Alltag.

Aus -Tegernseer Nachrichten- vom Januar 1990

Aichach: Schw. Witta (links) mit ihrer Mitschwester Lioba



Am 19. Januar hat Gott unsere Schw. Heribertine nach kurzer, schwerer Krankheit in sein ewiges Reich berufen (d. Red.).

Seeshaupt: Pfarrgemeinderatsvorsitzender Heinz Fichtl überreichte Schw. Prosperia ein Geschenk



Schw. Baldwina und Schw. Heribertine (von rechts) bei der Verleihung der Tegernseer Bürgermedaille, 1977



## Nachruf auf eine Schwester

Vor kurzem ist *Schwester Pica Trager* in München im Alter von knapp 94 Jahren gestorben. Vielen Hilfesuchenden aus dem Altlandkreis Straubing wird Schw. Pica sicherlich noch in guter Erinnerung sein. Sie kam am 15. April 1929 nach Straubing und wirkte in der Stadt mehr als 45 Jahre als Caritas-Fürsorgerin. Still und bescheiden, wie sie immer gearbeitet hat, ging sie nach langer, segensreicher Tätigkeit in das Mutterhaus des Dritten Ordens nach München zurück. Eine öffentliche Verabschiedung lehnte sie ab.

Nach ihrer Ausbildung in München arbeitete sie acht Jahre in der Lungenfürsorge in München. Nach einem kurzen Praktikum beim Diözesanverband Regensburg nahm sie die Tätigkeit in Straubing auf. Sie wurde dem Bezirksamt Straubing als Bezirksfürsorgerin, besonders auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge, zugeteilt. Nach fast 15 Jahren Arbeit im Landkreis mußte sie ihre Tätigkeit am 1. Juli 1943 einstellen, um einer NS-Schwester den Platz einzuräumen. Sie blieb aber im Dienst der Caritas und hatte gerade in den folgenden Jahren des Zusammenbruchs die Betreuung der Flüchtlinge übernommen. Von ihrem bescheidenen Büro in der Bürg verteilte sie tonnenweise Lebensmittel und Kleidung oder sah mit ihrem Fahrrad – später im Auto oder im Kabinenroller – in allen Pfarreien des Landkreises nach dem Rechten. Woche für Woche war sie in den Flüchtlingslagern Ganacker und Hofstetten, um ihre Hilfe anzubieten. Besondere Freude bereitete ihr die Betreuung der Kinder. Vor allem bemühte sie sich, gesundheitsgefährdete Kinder in Erholung zu schicken.

Vom Staat wurde die langjährige Tätigkeit von Schw. Pica für die Hilfesuchenden im Altlandkreis Straubing durch die Verleihung der Bundesverdienstmedaille am Band im Februar 1977 gewürdigt.

An der Beerdigung von Schw. Pica auf der Schwesterngrabstätte im Münchener Waldfriedhof nahmen ihr damaliger Chef, der langjährige Vorsitzende des Caritasverbandes Straubing-Land, Prälat Rösch, sowie der Geschäftsführer des Caritasverbandes der Diözese Regensburg, Alois Eherer, teil. Dieser dankte der Verstorbenen für ihren Dienst an den Menschen in schwerer Zeit und brachte dabei zum Ausdruck, daß Gott ihr in der Ewigkeit all die viele Arbeit, die sie in Straubing geleistet hat, in reichem Maß vergelten möge.

Aus »Straubinger Tagblatt«



Schw. Pica Trager †

## Der Herr hat sie zu sich gerufen

*Schw. Burgunda*, Magdalena Peter  
geboren 21. Februar 1912  
in Münchsmünster/Pfaffenhofen  
in der Schwesternschaft seit 1937  
gestorben am 6. Januar in Nymphenburg

*Schw. Bathildis*, Anna Greiml  
geboren 23. Oktober 1909  
in Momannsfelden/Cham  
in der Schwesternschaft seit 1935  
gestorben am 19. Februar in Nymphenburg

*Schw. Praxedis*, Katharina Madl  
geboren 4. Dezember 1916  
in Oberkastl/Altötting  
in der Schwesternschaft seit 1939  
gestorben am 25. Februar in Nymphenburg

*Schw. Damascena*, Margarete Bettinger  
geboren 2. Januar 1902 in Ampfing/Mühldorf  
in der Schwesternschaft seit 1929  
gestorben am 7. April in Nymphenburg

*Schw. Arnoldine*, Maria Unterreitmeier  
geboren 28. September 1911  
in Schönbach/Mühldorf  
in der Schwesternschaft seit 1932  
gestorben am 19. April in Nymphenburg

*Schw. Heribalda*, Katharina Erber  
geboren 7. Februar 1914  
in Affing/Aichach-Friedberg  
in der Schwesternschaft seit 1936  
gestorben am 17. Juni in Nymphenburg

*Schw. Fruktuosa*, Magdalena Becherer  
geboren 23. Oktober 1905  
in Jengen/Kaufbeuren  
in der Schwesternschaft seit 1932  
gestorben am 21. Juni in Nymphenburg

*Schw. Kuniberta*, Ursula Schmidmayr  
geboren 12. Januar 1908  
in Oberlauterbach/Pfaffenhofen  
in der Schwesternschaft seit 1933  
gestorben am 13. Juli in Nymphenburg

*Schw. Willigis*, Margarete Scheuermann  
geboren 3. März 1917  
in Niederkirchen/Deidesheim  
in der Schwesternschaft seit 1939  
gestorben am 7. August in München-Maistraße

*Schw. Hedwig*, Therese Rauch  
geboren 2. Februar 1901  
in Walleshausen/Landsberg a. L.  
in der Schwesternschaft seit 1928  
gestorben am 18. August in Gilching

*Schw. Pica*, Klothilde Trager  
geboren 3. September 1895  
in Hadersdorf bei Wien  
in der Schwesternschaft seit 1918  
gestorben am 23. August in Nymphenburg

*Schw. Modesta*, Anna Jocher  
geboren 14. April 1900  
in Oberschondorf/Landsberg a. L.  
in der Schwesternschaft seit 1929  
gestorben am 18. September in Nymphenburg

*Schw. Tharsitia*, Maria Dorfmeister  
geboren 27. März 1905 in Aschaffenburg  
in der Schwesternschaft seit 1932  
gestorben am 24. September in Nymphenburg

*Schw. Silvana*, Katharina Schwimmbeck  
geboren 26. Oktober 1899  
in Pfatter/Regensburg  
in der Schwesternschaft seit 1926  
gestorben am 20. Oktober in Nymphenburg

*Schw. Sapientia*, Barbara Bauer  
geboren 10. November 1907  
in Kellberg-Grafmühle/Passau  
in der Schwesternschaft seit 1936  
gestorben am 3. November in Nymphenburg



Selig, die in deinem Hause wohnen,  
sie loben dich allezeit. Ps 84